

**Die Geschichte der Universitätsklinik
und Poliklinik
für Zahn-, Mund- und Kieferkranke
Erlangen**

von

Josef Weber

aus Saarlouis-Lisdorf/Saargebiet

1961

Aus der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke
der Universität Erlangen

Kommissarischer Direktor: Prof. Dr. med., Dr. med. dent.
Heinrich P a s c h k e

Die Geschichte der Universitätsklinik und Poliklinik
für Zahn-, Mund- und Kieferkranke Erlangen

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
in der Zahnheilkunde
der
Hohen Medizinischen Fakultät
der
Friedrich-Alexander-Universität
zu
Erlangen

vorgelegt von
Josef W e b e r
aus Saarlouis-Lisdorf/Saargebiet

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen



Dekan: Prof. Dr. E. S c h r e c k
Referent: Priv.-Doz. Dr. Dr. O. B o c k
Korreferent: Prof. Dr. Dr. H. P a s c h k e

Tag der mündlichen Prüfung: 25.4.1961

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Cursorischer Überblick über die Entwicklung der Zahnheilkunde im 18. und 19. Jahrhundert	4
2. Die Anfänge der Erlanger Zahnklinik unter Friedrich Schneider Lebensweg Schneiders - Lehrtätigkeit in Erlangen - Die Zeit nach Schneiders Tod bis zu Eulers Berufung	6
3. Der Aufschwung der Erlanger Zahnklinik unter Euler Lebensweg Eulers - Rascher Aufschwung der Klinik und Rückschlag durch den ersten Weltkrieg	10
4. Die Erweiterung der Zahnklinik unter Reinmöller Lebensweg Reinmöllers - Erweiterung der Erlanger Klinik und Errichtung einer Bettenstation - Mit- arbeiter Reinmöllers	16
5. Professor Hauberrißers Wirken an der Erlanger Zahnklinik	24
6. Die Zeit nach 1945	26
7. Der Neubau der Erlanger Zahnklinik unter den Professoren Peter und Paschke Vorbereitungen für den Neubau - Eingehende Be- schreibung der neuen Zahnklinik	29
8. Zusammenfassung	38
9. Anhang:	39
a) Zeittafel,	
b) Verzeichnis der Assistenten seit 1945,	
c) Literaturverzeichnis und Quellennachweis	
10. Lebenslauf	49

Kursorischer Überblick über die Entwicklung der Zahnheilkunde im 18. und 19. Jahrhundert

Die Zahnheilkunde als eigenständiges Sonderfach der Medizin ist eine junge Wissenschaft. Erst im 18. Jahrhundert wurde unter Pierre Fauchard der "Chirurgien dentiste" als besonderer Stand anerkannt. Mit dem epochemachenden Werk Fauchards "hat die Geburtsstunde der modernen Zahnheilkunde geschlagen", schreibt Sudhoff in seiner Geschichte der Zahnheilkunde. Fauchard war es, der als erster die genaue Kenntnis der Mund- und Zahnanatomie forderte. Struktur, Form und Stellung, Erkrankungen und Entstehung der Zähne sind in Fauchards Abhandlung für die damaligen Verhältnisse sachkundig beschrieben.

In Deutschland fanden Fauchards Forderungen von einem "Chirurgien dentiste" als selbständigen Stand zunächst nur geringen Widerhall. Es dauerte bis zum Jahre 1825, ehe die Zahnärzte als "Medizinalpersonen" anerkannt wurden. Damals wurde die erste Prüfungsordnung erlassen, in welcher Zahnärzte allerdings nach den Chirurgen und Apothekern zweiter Klasse und den Wundärzten als sechste Klasse figurierten. Die Vorbedingungen zur Prüfung waren verhältnismäßig leicht; die Reife für die vierte Klasse eines Gymnasiums genügte. Eine neue für Norddeutschland erlassene Prüfungsordnung aus dem Jahre 1869 brachte zwar Besserung. So wurde jetzt die Reife für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung gefordert. Doch mußte die zahnärztliche Ausbildung immer noch bei einem Zahnarzt erworben werden, wenn auch ein zweijähriges Universitätsstudium als Voraussetzung für die Zulassung der Prüfung erforderlich war. Zu diesem Zwecke mußten sich die Studenten der Zahnheilkunde in der Philosophischen Fakultät immatrikulieren. Welche Vorlesungen der Studierende hören wollte, war in dessen Belieben gestellt. Empfohlen wurden Physik, Chemie, Anatomie, Physio-

logie, allgemeine Pathologie, eventuell auch Präparierübungen und ein mikroskopischer Kurs. Erst im Jahre 1889 - also zu einer Zeit, in der an der Universität Erlangen unter Schneider eine Privatklinik eingerichtet worden war - trat die neue Prüfungsordnung in Kraft, die sich gegenüber den früheren Bestimmungen vor allem dadurch auszeichnete, daß die Zeit für die praktische Tätigkeit, die bei einer zahnärztlichen höheren Lehranstalt oder bei einem approbierten Zahnarzt abzuleisten war, auf mindestens ein Jahr festgelegt wurde.

Man sieht aus diesen wenigen Angaben, wie zögernd die weitere Ausbildung des zahnärztlichen Unterrichts in Deutschland auch noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verlief. Wie heftig man sich selbst in Berufskreisen gegen eine Durchführung von Reformen sträubte, mögen einige Zitate aus dem Jahre 1864 zeigen: "Der Zahnarzt hat bei der Wahl seiner Lehrburschen darauf zu sehen, daß sie eine gewisse Bildung besitzen . . . Es genügt der Abgang aus der Sekunda einer Realschule vollkommen . . . Warum sollen sich die Zahnärzte nicht durch und aus ihrem Stande selbst ergänzen, warum sollen erst Ärzte herangezogen werden usw." Diese Auffassung wurde in der Zeitschrift "Der Zahnarzt" vertreten, also in einer Fachzeitschrift. Die Ausbildung der Zahnärzte als Techniker schien dem Verfasser also völlig zu genügen.

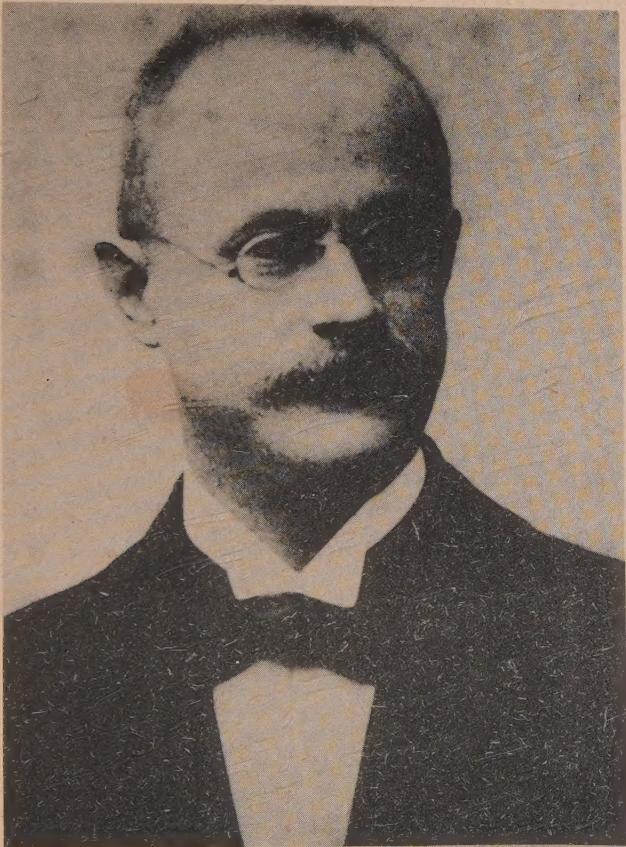
Immerhin lassen sich bereits seit etwa 1850 auch in Deutschland Ansätze feststellen, die auf eine Hebung des zahnärztlichen Standes hinzielten. 1855 wurde die erste zahnärztliche Klinik in Berlin eröffnet. Das Beispiel Berlins und Leipzigs, wo ebenfalls ein Institut für Zahnheilkunde gegründet worden war, fand Nachahmung an mehreren deutschen Universitäten.

Die Anfänge der Erlanger Zahnklinik unter Friedrich Schneider

(1886 - 1899)

Der Mann, welcher in Erlangen als erster in die Mauer der alten Vorurteile gegen die Zahnheilkunde eine Bresche legte, war Friedrich Schneider. "Wenn man die Zahnheilkunde in Deutschland im vorigen Jahrhundert vom historischen Standpunkt aus betrachtet, darf man diesen fleißigen, mutigen und standesbewußten Mann nicht vergessen", schreibt F.H. Witt. Schneider, geboren 1844 in Arnstadt in Thüringen, stammte aus einfachem, ja ärmlichem Kreise. Obwohl er infolge des frühen Todes seines Vaters seine gymnasiale Ausbildung nicht vollenden konnte, erhielt er Dispens vom Absolutorium und ein Stipendium. Damit konnte er seinen Wunsch verwirklichen und Medizin studieren. Nach vier Semestern Studium in Würzburg fand er Gefallen an der damals aufblühenden Zahnheilkunde. Nach seiner Staatsprüfung ließ er sich als Zahnarzt in der Residenzstadt Sondershausen nieder. Schon 1872 wurde er vom Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen zum Hofzahnarzt ernannt.

1866 zog Schneider nach Erlangen, wo er zum Dr. phil. promovierte. Mit harter Energie und unermüdlichem Einsatz richtete Schneider aus eigenen Mitteln ein "Lehrinstitut für Zahnheilkunde" in Erlangen ein. Auf Grund eines Probevortrages "Über den Zusammenhang der Zahn- und Mundkrankheiten" vor der Medizinischen Fakultät erhielt er, nach Beschluß des Senats, vom Bayerischen Ministerium die Genehmigung, "zahnärztliche Vorlesungen an der Universität einzuführen". Allerdings wurde von Seiten des Ministeriums ausdrücklich erklärt, daß mit Ernennung Schneiders "irgend Anspruch auf Anstellung mit Gehalt oder sonstige Bezüge nicht gegeben war". Schneider hatte seinen Antrag um Errichtung eines Lehrinstituts für Zahnheilkunde so motiviert: "In den letzten Dezennien", so schreibt er, "hat sich die Zahnheilkunde



Dr. phil. Friedrich Schneider,
Leiter des "Lehrinstituts für Zahnheilkunde"
in Erlangen von 1886 - 1899

wissenschaftlich und technisch derart entwickelt, daß dieselbe ohne Übertreibung als eine Spezialwissenschaft bezeichnet werden darf."

Mit zwei Studierenden begann Schneider 1887/88 seine Lehrtätigkeit und hatte für das Wintersemester folgende Vorlesungen angekündigt:

1. Allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie der Zähne,
2. Zahnärztliches Praktikum täglich von 2 - 6 Uhr,
3. Anomalien der Zähne,
4. Operative Zahnheilkunde,
5. Mund- und Zahnheilkrankheiten mit Übungen an der Leiche.

Seit dem Sommersemester 1888 nahm die Zahl der Hörer von Jahr zu Jahr zu. Nach Angaben der Deutschen Monatschrift für Zahnheilkunde waren 1889 in Bayern als Zahnärzte in Würzburg fünf, in München zwei, in Erlangen zehn geprüft worden. Diese Zahlen sind ein Beweis für die Anziehungskraft und das Können Schneiders. 1891 waren in dem zahnärztlichen Privatinstitut 25 Studierende tätig, weit mehr als an den beiden anderen bayerischen Universitäten. 1898 wurde Schneider zum Lehrer der praktischen Zahnheilkunde ernannt und als solcher in den Personenstand der Universität aufgenommen.

Schneiders eifriges Bemühen galt besonders der Verbesserung der zahnärztlichen Studienordnung, die er 1893 mit seinen Freunden Kühn - Hannover und Professor Meder - München in einer Audienz beim Preußischen Kultusminister forderete. Freilich trat die neue Studienordnung erst 1909 in Kraft.

Schneider hat nebenbei auch für die technische Weiterentwicklung zahnärztlicher Ausrüstungsgegenstände und Instrumente Sorge getragen. In Zusammenarbeit mit der Firma Reiniger, Gebbert und Schall in Erlangen wurde schon im Jahre 1886 eine Zahnbohrmaschine entwickelt, über deren Reguliervorrichtung Schneider im Jahre 1887 in Berlin, auf

der Jahresversammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte, ein ausführliches Referat hielt. Dieser Firma stand er auch in den folgenden Jahren mit Anregungen beratend zur Seite. Schon 1880 hatte er übrigens einen Galvanokauter und eine zur Beleuchtung des Operationsfeldes im Munde zu verwendende Glühlampe konstruiert. P. Hauser würdigt in einem 1959 veröffentlichten Aufsatz diese Verdienste und weist besonders auf die Bedeutung der Dienstbarmachung der Elektrizität für die Zahnheilkunde durch Schneider hin.

Seine physischen Kräfte hielten den unentwegt auftretenden neuen Plänen und Pflichten nicht mehr stand. Sein Leben war ein langer Kampf um die Anerkennung im eigenen Fach und um die Bereitstellung der finanziellen Mittel zum Bau und zur Erweiterung des Institutes gewesen. Die eigenen Mittel genügten bald nicht mehr für die Erhaltung seines Institutes. Verzweifelt und verbittert hat Schneider auf einem Spaziergang bei Jena im Jahre 1899 sein Leben durch eigene Hand beendet.

Zusammenfassend kann man also zu Schneiders Wirken in Erlangen sagen: Er hat unter den schwierigsten Verhältnissen mit eigenen Mitteln eine erste, freilich noch bescheiden eingerichtete Ausbildungsstätte für Studierende der Zahnheilkunde geschaffen. Sie war damals im Hause Theaterplatz 7 untergebracht.

Nach Schneiders Tod wurde die Unterrichtstätigkeit, die ohnehin rein privat gewesen war, in Erlangen wieder eingestellt. Zeitweise trug man sich mit dem Gedanken, einige Räumlichkeiten des Orangeriegebäudes für ein zahnärztliches Institut zu erwerben. Nachdem aber erst ein Institut an der Universität in München errichtet worden war, wurde dieser Antrag vom Bayerischen Staatsministerium nicht genehmigt. Es gelang auch nicht, nach Schneiders Tod eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen, die das Werk dieses Pioniers der Erlanger Zahnheilkunde hätte fortsetzen können.

Erlangen war eine der letzten Universitäten in Deutschland, an der von staatlicher Seite eine Universitätszahn-

klinik geschaffen wurde. Erst 1911 war es soweit. Die Leitung des Institutes wurde in die Hände des damaligen Privatdozenten Dr. med. Euler gelegt. Dieser schreibt in seinen Lebenserinnerungen: "Ebenfalls einiges Kopfzerbrechen verursachte die Frage, ob man mit einer einigermaßen ausreichenden Zahl von Studierenden der Zahnheilkunde würde rechnen können. Seit Schneiders Tod waren so viele Jahre verflossen, in denen wie schon erwähnt keine rechte Möglichkeit mehr zum Studieren und vor allem zum Erwerb von zahnärztlichen Praktikantenscheinen gegeben war, daß die Besorgnis wohl begründet erschien. Zwar waren immer vereinzelt Studierende vorhanden, die von dem altbekannten Zahnarzt Georg Bock in Nürnberg, einem hervorragenden Vertreter unseres Berufes, geprüft wurden; aber das waren doch nur wenige."

Der Aufschwung der Erlanger Zahnklinik unter Euler

(1911 - 1921)

Ein Neuanfang und erheblicher Aufschwung der Erlanger Zahnklinik beginnt erst ab 1911. Es ist dies das Jahr der Berufung Eulers. Hermann Euler wurde in Karlsberg, Rheinpfalz, am 13. Mai 1878 geboren. Er studierte Medizin in Erlangen, Heidelberg und Freiburg i.Br. In Erlangen war er von 1902 - 1904 Assistenzarzt an der Mittelfränkischen Heil- und Pflgeanstalt, von 1905 - 1911, nach dem Studium der Zahnheilkunde, wurde er Assistent am zahnärztlichen Universitätsinstitut in Heidelberg, wo er sich 1907 für Zahnheilkunde habilitierte. 1910 erhielt er eine Berufung als a.o. Professor nach Erlangen und wurde Leiter des Instituts. 1921 wurde Euler als o. Professor nach Göttingen und 1924 als Nachfolger Beckers nach Breslau, als Direktor der dortigen Universitätszahnklinik, berufen. Nach dem zweiten

Weltkrieg hielt er an der Universität Köln Vorlesungen und Übungen ab. Der mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Altmeister der Zahnheilkunde lebt heute in Köln-Lindenthal und nimmt am wissenschaftlichen Geschehen auch weiterhin regen Anteil.

Wie Schneider stand Euler 1911 in Erlangen vor denselben Anfangsschwierigkeiten. Ein Bericht des Prorektorats der königlichen Universität Erlangen vom 5. Juli 1913, an den Vizekanzenler der Universität Rostock, schildert die Zustände an der zahnärztlichen Poliklinik folgendermaßen:

"An der Universität Erlangen besteht seit dem 1. Mai 1911 eine zahnärztliche Poliklinik, welche in Ermangelung eines universitätseigenen Gebäudes nach Maßgabe des beiliegenden Mietvertrages in einem Privathaus untergebracht ist. Vorstand der Poliklinik ist ein mit Titel und Rang eines a.o. Professors bekleideter Privatdozent, welcher vom Kultusministerium einen jederzeit widerruflichen Lehrauftrag zur Abhaltung von Vorlesungen und Übungen über Zahnheilkunde gegen eine Jahresvergütung von 1 200 M hat. Die weiteren persönlichen Ausgaben bei der Poliklinik sind:

für 1 Assistenten	1 800 Mark
für 1 Zahntechniker	1 800 "
für 1 Diener	1 400 "

Die sächlichen Ausgaben setzten sich zusammen aus:

Staatszuschuß	3 350 M
Mietszins für die Räume	1 800 "
Betriebseinnahme	6 000 "
Institutsgebühren	200 "

Die zahnärztliche Poliklinik umfaßt:

- 1 Extraktionsraum mit 1 Demonstrationsstuhl,
- 2 Räume für konservierende Behandlung mit insgesamt 7 Stühlen,
- 2 Räume für Technik mit insgesamt 15 Arbeitsplätzen,
- 1 Hörsaal mit 20 Sitzplätzen,

1 wissenschaftliches Laboratorium mit 2 Arbeitsplätzen,
1 Röntgenzimmer nebst Dunkelkammer,
je 1 Raum für den Vorstand und die Assistenten,
1 Wartezimmer für die Patienten,
Garderobe für die Studierenden, Spülraum, Sammlungsraum.

Die Zahl der Studierenden beträgt im laufenden Semester 10, dazu kommen zwei Hörer. Die Patientenfrequenz beträgt ca. 5 100 im Jahr. Die Kosten der erstmaligen Einrichtung haben sich auf 1 400 M belaufen."

Dieser Bericht gibt Aufschluß über die bescheidenen Verhältnisse im neugegründeten Institut unter Euler. Schon die Lösung der vordringlichen Raumfrage für die Poliklinik war auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Nach langwierigen Verhandlungen hatte man endlich ein Mietshaus gefunden, das noch am ehesten den Anforderungen entsprach. Es war das später noch mehrmals umgebaute Haus in der Turnstraße, das den Kern der alten Erlanger Zahnklinik darstellte. Das Institut war klein, doch konnte Euler den Anbau eines Flügels erreichen, dessen untere Abteilung ein gutes Laboratorium für die Prothetik ergab. Der erste Stock enthielt die Abteilung für konservierende Zahnheilkunde, die durch die Großzügigkeit der Firma Reiniger, Gebbert und Schall mit elektrischen Bohrmaschinen und Beleuchtungsapparaten ausgestattet wurde.

So konnte Euler 1911 im Sommersemester den Unterricht auf den Hauptgebieten der Zahnheilkunde beginnen. Zu seiner freudigen Überraschung waren einige Schüler des Heidelberger Institutes mit ihm nach Erlangen umgesiedelt. Da die Zahl der freien Zahnärzte sehr gering war, bestand keine Sorge um die erforderliche Anzahl von Patienten für den Unterricht. Immer noch war jedoch, wie Euler in seinen Lebenserinnerungen erwähnt, die Privatpraxis zum Lebensunterhalt unerlässlich. Auch Eulers Stelle war damals keine Planstelle.

Eulers Anziehungskraft beruhte nicht zuletzt auf seinen bedeutsamen wissenschaftlichen Arbeiten während seiner ersten

Erlanger Dozentenjahre. In diesem Zusammenhang wären vor allem zu nennen die Arbeiten über "Alveolarpyorrhoe" sowie sein Beitrag im Lehrbuch für Zahnheilkunde in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Port.

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg herrschte, neben der regen Tätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiet, eine ebenso eifrige Diskussion über zahnärztliche Standesfragen. Schon Schneider hatte Zeit seines Lebens im Centralverein eine Erhöhung des Prestiges der Zahnärzte gefordert. Auch Euler setzte sich gleich zu Beginn seiner Dozentenlaufbahn für den Doktor im eigenen Fache ein. Fast auf jeder Tagung wurden diese Probleme erörtert und heiß umkämpft.

Seit Eulers Berufung ging es im zahnärztlichen Institut in Erlangen erfreulich vorwärts. Die Zahl der Studierenden stieg sehr rasch. Bei der Einweihung des Zahnärzteshauses verglich Ministerialdirektor Kirchner die stürmische Entwicklung der Zahnheilkunde in jener Zeit mit einem Schnellzug. Er deutete dabei an, daß zu einem Schnellzug auch ein Bremsen gehöre, der an der richtigen Stelle funktionieren müsse. "Daß ein so starkes Bremsen in mehr als einer Beziehung ganz kurz darauf einsetzen würde, wie dies die Dauer des Weltkrieges und sein böses Ende mit sich brachten, hat wohl niemand von uns Gästen", so schreibt Euler, "bei der Einweihung des Berliner Zahnärzteshauses, gedacht."

Der erste Weltkrieg bedeutete für die Entwicklung der Erlanger Zahnklinik einen erheblichen Rückschlag. Euler wurde bereits 1914 an die chirurgische Station des Feldlazarettes Ingolstadt berufen. Ein Glück war es, daß er bald darauf an das Reservelazarett Erlangen zurückversetzt wurde. So konnte er sich wenigstens noch um seine Zahnklinik und einige Studenten kümmern. Dort blieb er bis zum Kriegsende. Erwähnung verdient, daß Euler, dank der Hilfsbereitschaft der früheren Kollegen in der Irrenanstalt, Räume und die Möglichkeit hatte, eine Station für Kiefer- und Gesichtsverletzte in den Räumen der heutigen Heil- und Pflegeanstalt

einzurichten.

Mittlerweile war er zum ordinierenden Arzt ernannt worden. Je länger der Krieg dauerte, umso drückender wurde die Nachwuchsfrage. Ein aufschlußreiches Bild bieten folgende Zahlen: Während zum Beispiel im Jahre 1912 allein 526 Zahnärzte in Deutschland approbiert wurden, betrug die Gesamtzahl der ärztlichen Approbationen für die Kriegsdauer von 1914 - 1918 nur 204. Im Erlanger Institut waren zeitweise nur drei Studierende, davon zwei Studentinnen.

Die Zustände nach 1918 waren ebenfalls wenig erfreulich. Eine geordnete, gründliche Ausbildung war nahezu unmöglich. Die Überschwemmung mit Studierenden, das schwierige Betreiben eines Erweiterungsbaues und die Flut von Doktoranden bei nur zwei Hilfskräften, schaltete die Konzentration auf einen Teil der Aufgaben von vornherein aus. Am vordringlichsten war natürlich die Raumfrage. Ein Schreiben Eulers vom 29.1.1920 illustriert am besten die Nachkriegszustände an der Erlanger Zahnklinik: "Inzwischen ist die Raumnot der Studenten in der Zahnklinik gestiegen, nachdem gegenüber der Studentenzahl zur Zeit des Antrages (Juni 1919 - es handelt sich um den Anbau eines Traktes) mit rund 70 die Frequenz im letzten Wintersemester auf 112 Studierende gestiegen ist. Diesen 112 Studierenden stehen 5 Arbeitsplätze in der Plombierabteilung und 15 Arbeitsplätze in der technischen Abteilung gegenüber."

Euler setzte sich mit Nachdruck für einen Erweiterungsbau ein, der 1919 in Angriff genommen wurde. Die Universität Erlangen hatte das Anbaurecht an dem gegen die Zahnklinik gelegenen Giebel des Sauermannschen Wohnhauses erworben. So konnte der Giebel auf dem Grund und Boden des Herrn Sauermann um 3,4 m verlängert werden, entsprechend dem Plan für den Erweiterungsbau der Zahnklinik. "Durch die Benützung dieses vorhandenen Giebels", heißt es in den Bauakten, wurde "eine wesentliche Einsparung an Geld und Baumaterial erzielt."

So standen zusammen mit den Räumen des alten Hauses jetzt wenigstens einigermaßen ausreichende Arbeitsräume für

die konservierenden und prothetischen Kurse zur Verfügung. Die chirurgische Abteilung ließ freilich zu wünschen übrig. Diesen Mangel hat erst Eulers Nachfolger, Professor Dr. Reinmöller, beseitigen können. Bei Ausarbeitung der Pläne für den Erweiterungsbau waren Euler die Erfahrungen aus Heidelberg sehr zustatten gekommen.

Schwierig war es auch in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg geeignete Assistenten zu bekommen. In diesem Zusammenhang wäre zu erwähnen, daß unter Euler bereits Hauenstein gearbeitet hat, wenn sich dieser auch erst unter Reinmöller habilitierte.

Ein freudiges Ereignis aus jenen Umbruchsjahren nach 1918 vermerkt Euler in seinen "Lebenserinnerungen": 1919 wurde endlich der Dr. med. dent. eingeführt. Seit dieser Zeit bedeutet der Entschluß zum zahnärztlichen Studium kein "Herabsteigen" mehr, wie einige "Wohlmeinende" noch zu seiner Assistentenzeit geäußert hatten. "Mit dem Titel kam auch der Dr. med. dent. ehrenhalber, und es war für mich eine große Freude, als ich im Auftrag der Fakultät dem damaligen Dekan, meinem Lehrer und hilfreichen Berater Graser, das entsprechende Diplom überreichen durfte. Daß ich gleich anschließend von der Fakultät beziehungsweise von ihm als Dekan mit der gleichen Ehre bedacht wurde, war für mich eine Überraschung. Wir fuhren dann zusammen nach Nürnberg, um gemeinsam dem langjährigen Prüfer für Zahnheilkunde an der Universität Erlangen, Zahnarzt Georg Bock, ebenfalls die gleiche Urkunde zu überbringen."

1920, nach zehnjähriger, aufopferungsvoller Tätigkeit erhielt Euler einen Ruf nach Göttingen auf das dortige planmäßige Extraordinariat für Zahnheilkunde. "Die Entscheidung war nicht leicht", schreibt er, "zumal der Erlanger zahnärztliche Lehrstuhl endlich auch ein planmäßiges Extraordinariat war." 1921 nahm Euler den Ruf an und siedelte nach Göttingen über.

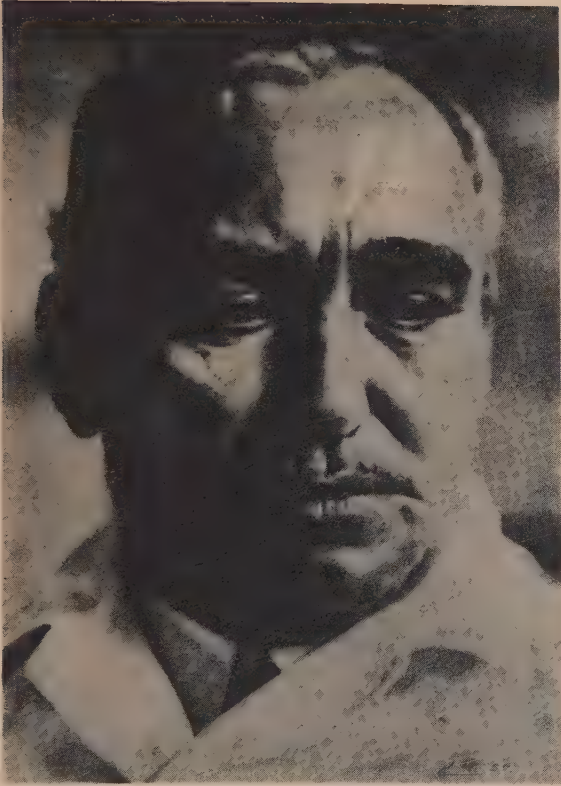
Die Erweiterung der Zahnklinik unter Reinmöller

(1921 - 1935)

Der Nachfolger Eulers war der schon erwähnte Professor Dr. Johannes Reinmöller. Reinmöller wurde in Bebra am 25. Mai 1877 geboren. Er hatte an den Universitäten Marburg, Gießen und Rostock Medizin studiert, legte in Rostock sein Staatsexamen ab und erhielt im Jahre 1903 die ärztliche Approbation. Anschließend unterzog er sich an den Universitäten Erlangen, München und Breslau einer Fachausbildung für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten. Am 25. Februar 1905 wurde er zum Doktor der Medizin an der Universität Rostock promoviert. Im Jahre 1909 habilitierte sich Reinmöller an der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock für Zahnheilkunde. Schon am 1. August 1906 hatte er sich in Rostock als Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten niedergelassen und erhielt in den Jahren 1907 und 1909 Lehraufträge zu Übungen für Zahnheilkunde an der Universität Rostock. Er war somit ihr erster Fachvertreter. Bereits 1910 übertrug man ihm das neu eingerichtete Extraordinariat an der Universität Rostock. Reinmöller gab dieser neu entstandenen Ausbildungsstätte noch eine besondere wissenschaftliche und organisatorische Note, indem er Studenten der Zahnheilkunde auch an das Krankenbett heranführte. Später hat er in Erlangen dieselbe Unterrichtspraxis weiter fortgeführt und auch hier eine Bettenstation eingerichtet.

1919 wurde gleichzeitig mit der Einführung des Dr. med. dent. das erste Ordinariat für Zahnheilkunde in Deutschland an der Universität Rostock errichtet. Damit war das Eis gebrochen, und andere Universitäten folgten.

Alle diese Fakten werden wichtig zum Verständnis von Reinmöllers Wirken an der Erlanger Universität. 1920 war an ihn der Ruf ergangen, hier die Nachfolge von Professor Euler anzutreten. Schon vier Jahre später wählte die Fakultät Rein-



Prof. Dr. Johannes Reinmöller,
Direktor der Erlanger Zahnklinik von 1921 - 1935

möller zum Dekan. Somit war ein Vertreter des Faches Zahnheilkunde zum erstenmal an den deutschen Universitäten in ein akademisches Amt berufen worden. Zum Rektor der Universität Erlangen wurde Reinmöller mit Wirkung vom 15. Oktober 1933 auf Vorschlag des Senates ernannt. Am 23. März 1935 wurde er als a.o. Professor mit der Amtsbezeichnung und den Rechten eines o. Professors nach Würzburg versetzt und am 1. April 1935 zum Rektor der Universität Würzburg ernannt. 1938 ließ er sich auf eigenen Wunsch emeritieren und zog sich auf seinen Besitz in Ahrenshoop in Pommern zurück. Fast siebzigjährig geriet er 1946 in russische Gefangenschaft und kehrte erst 1950 nach Deutschland zurück. Am 1. März 1950 verstarb er in der Universitätsklinik in Heidelberg und wurde in Waldmichelbach im Odenwald bestattet.

Unmittelbar nach seiner Berufung nach Erlangen setzte Reinmöller sofort eine weitere Vergrößerung des zahnärztlichen Institutes durch. Ein Brief des Bayerischen Kultusministeriums schildert die Lage folgendermaßen:

"Professor Dr. Reinmöller hat berichtet, daß er durch eine Schenkung aus zahnärztlichen Kreisen im Betrage von 50 000 M in den Stand gesetzt worden sei, die bisher außerordentlich dürftig ausgestattete Abteilung für klinische Technik entsprechend einzurichten und auch in der chirurgischen und der konservierenden Abteilung Verbesserungen durchzuführen.

Ein bedauerlicher Mißstand bestehe insoferne, als der vorhandene Hörsaal ungenügend sei. Würde ein genügend großer, neuer Hörsaal bereitgestellt werden, so könnte der bisherige in zweckmäßiger Weise für die Technik der Vorkliniker Verwendung finden. Diese Verbesserungen könnten durchgeführt werden, wenn auf das zahnärztliche Institut ein Stockwerk aufgebaut würde, was einen Kostenaufwand von ungefähr 180 000 M erfordern würde . . .

Für den Fall und zum Zwecke dieser Vergrößerung des Institutes sei ihm aus Zahnärztekreisen ein Zuschuß von

50 000 M in Aussicht gestellt, ein Betrag von etwa 24 000 M könne wohl aus den Mitteln erlangt werden, die zum Einbau von Beamtenwohnungen im Staatsgebäude zur Verfügung stünden, so daß vom Landtag noch ein Betrag von rund 100 000 M anzufordern wäre.

Für den Fall dieser Erweiterung dieses Institutes stehe auch noch eine Stiftung im Betrage bis zu 500 000 M zum Ankauf von Operationsstühlen und Instrumenten in Aussicht. Damit wäre eine besonders günstige Gelegenheit gegeben, das zahnärztliche Institut in Erlangen rasch vollkommen zweckentsprechend auszugestalten. Erst nach dieser Ausgestaltung werde es seiner Aufgabe, eine gründliche Heranbildung von Zahnärzten zu gewährleisten, voll entsprechen können.

Professor Reinmöller möchte den Aufbau eines Stockwerkes schon in der nächsten Zeit beginnen, um ihn noch bis zum Beginn des Winters vollenden zu können.

Hierzu wird eröffnet: Das eifrige Bestreben des Professors Reinmöller, das zahnärztliche Institut in Erlangen zu heben, und die Erfolge, die er dabei in kurzer Zeit schon erreicht hat, werden gerne anerkannt."

Man wollte allerdings die erforderlichen staatlichen Mittel nur genehmigen, wenn festgestellt werden konnte, "daß es sich um dringend notwendige Änderungen handelt, die auch gegenüber anderen, der Zeitverhältnisse wegen notgedrungen zurückgestellten Bedürfnissen den Vorzug verdienen", da der Landtag erst 1920 Mittel zur Ausgestaltung des Instituts bewilligt hatte. Auch glaubte man, daß der außerordentliche Andrang zum zahnärztlichen Studium, der nach dem Kriege einsetzte, nicht länger in diesem Ausmaß anhalten würde.

Am 5. November 1921 berichtet das Universitätsbauamt Erlangen: "Durch Ministerialentschließung vom 18.10.21 wurde die Ausführung einer Baracke zur Gewinnung eines Hörsaales für das zahnärztliche Institut genehmigt. Dadurch wird der Ministerialauftrag vom 29.6.1921 betr. Vorlage von

Plänen für einen Stockwerksaufbau zum gleichen Zwecke hin-fällig."

Noch in demselben Jahr konnte Reinmöller den Ausbau des Klinikgebäudes beginnen, nachdem das Bayerische Staats-ministerium 198 000 M für die Erwerbung und Einrichtung des neuen Traktes bewilligt hatte. Außerdem wurde "die Ausführung einer Baracke zur Gewinnung eines Hörsaales für das zahnärztliche Institut" genehmigt.

So konnte Reinmöller zunächst wenigstens die vordring-lichsten Raumprobleme einigermaßen zufriedenstellend lösen. Sein größtes Anliegen war jedoch noch nicht verwirklicht: die Einrichtung einer Bettenstation, wie er sie in Rostock gegründet hatte. Diese Pläne konnten erst 1927 verwirklicht werden. Wieder einmal wurde eine Vergrößerung der zahnärzt-lichen Poliklinik dringend notwendig. Die Poliklinik wurde in gesteigertem Maße von Kieferkranken aufgesucht, deren klinische Behandlung eine Bettenstation zur zwingenden Not-wendigkeit machte. Die Zustände an der Zahnklinik erschie-nen in dieser Hinsicht nicht mehr tragbar. Daß bisher eine solche Station fehlte, war schon von Euler als ein Mangel empfunden worden. Die nicht ambulant zu behandelnden Kranken mußten deshalb in anderen Kliniken untergebracht werden. Bei dem zunehmenden Andrang von Zahn-, Mund- und Kieferkranken und bei der fortschreitenden Differenzierung der Zahnheil-kunde, machte sich das Fehlen einer stationären Abteilung immer stärker bemerkbar. Diese Kranken mußten zunächst in der Klinik operiert werden und in Krankenwagen in eine ande-re Klinik überführt werden, wo gerade Betten frei waren. Oft kam es vor, daß in mehreren Kliniken, ja sogar in Privat-räumen Kranke untergebracht waren. Zur Nachbehandlung muß-ten die bedauernswerten Patienten dann wiederum im Fahr-stuhl nach der zahnärztlichen Klinik gebracht werden, oft täglich, manchmal sogar zweimal am Tag. Da ein Aufbau auf die zahnärztliche Poliklinik aus bautechnischen Gründen nicht genehmigt wurde, mußte man sich nach einer anderen Möglichkeit umsehen. Diese Möglichkeit war gegeben, als das

Haus in der Turnstraße 7, das Wand an Wand mit der zahnärztlichen Poliklinik stand, zum Verkauf gelangte. Hier konnte man endlich die so dringend notwendige Bettenstation einrichten. 1928 gab das Kultusministerium die Einwilligung zum Erwerb dieses Anwesens Turnstraße 7, also zu einer Vergrößerung des zahnärztlichen Institutes. Die Anfänge dieser zahnärztlichen Bettenklinik waren freilich sehr bescheiden. Es standen vorläufig nur zwei Dreibett-, zwei Doppelbett- und zwei Einbettzimmer zur Verfügung. Aber es war nun doch die Möglichkeit gegeben, besonders schwere Fälle in der eigenen Klinik sachgemäß behandeln zu können. So erhielt Erlangen als zweite Klinik in Deutschland, nach Rostock, eine eigene Bettenstation. Am 13.2.1931 berichtet Reinmöller, daß die Bettenstation vorläufig von ihm in Betrieb genommen worden sei. Er habe sie vollständig aus eigenen Mitteln eingerichtet und unterhalten. Erst seit dem 1.7.1932 sei die Abrechnung der Bettenabteilung auf die zahnärztliche Klinik erfolgt.

Um die gleiche Zeit plante man bereits das Anwesen in der Loschgestraße 8 1/2 zu erwerben. Der Ankauf dieses Anwesens war insbesondere deswegen notwendig geworden, weil zwischen dem angebotenen Wohnhaus und der Universitätszahnklinik als Bestandteil des Anwesens ein ausgezeichnete Bauplatz vorhanden war, der es jederzeit ermöglichte, ohne Störung des Unterrichts die Vergrößerung der Klinik durchzuführen. Diesen Erweiterungsbau konnte jedoch erst Reinmöllers Nachfolger Hauberrißer zum Teil weiter durchführen, denn Professor Reinmöller wurde 1935 an die Universität Würzburg berufen.

Unter Reinmöller hatte sich Julius Bock 1924 für das Fach der Zahnheilkunde habilitiert. Julius Bock war bereits der dritte Vertreter der "Zahnärzte-Dynastie" Bock aus Nürnberg. Vor dem schon erwähnten Georg Jakob Bock hatte auch dessen Vater, Eduard Moritz Bock, als Zahnarzt großes Ansehen erlangt. Julius Bock hatte bereits bedeutende Zahninstitute in Philadelphia, Princeton und an der North Western

University in Chicago besucht, wo er sich besonders für die damals neue zahnärztliche Keramik interessierte. Nach seiner Rückkehr wurde ihm 1929 die apl. Professur für Zahnheilkunde an der Erlanger Zahnklinik verliehen. Bis auf eine kriegsbedingte Unterbrechung in den Jahren 1943 - 1945 leitete Professor Bock seit dieser Zeit die Kurse und Vorlesungen der Prothetisch-Orthopädischen Abteilung. Am 1. September 1945 wurde ihm schließlich die kommissarische Leitung der Zahnklinik übertragen, die er 1947 wegen Krankheit und Arbeitsüberlastung abgab.

Auch Dr. Christian Greve und Dr. Paul Wustrow zählten damals bereits zu den Mitarbeitern Reinmöllers. Greve wurde später in der Fachwelt über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Von München hatte Greve im Jahre 1921 einen Ruf und die Ernennung zum a.o. Professor an die Universität Erlangen erhalten. "Diese seltene Berufung aus der Praxis", schreibt Paschke in einem Nachruf auf Greve, "war nur auf Grund der besonderen wissenschaftlichen Leistung und Verdienste Greves möglich." An der Erlanger Klinik hatte Greve erst die Konservierende Abteilung übernommen. Später wurde er Leiter der Prothetisch-Orthopädischen Abteilung. In Anerkennung seiner großen Verdienste für den Unterricht und die Forschung verlieh die Erlanger Medizinische Fakultät Greve 1930 den Dr. med. h. c. mit Sitz und Stimme in der Fakultät. 1936, im Alter von 66 Jahren, verließ Greve seine Erlanger Lehrstätte. In München-Pasing baute er sich 1936 erneut eine umfangreiche Praxis auf, wo er, bis zu seinem Lebensende 1955, wirkte.

Paul Wustrow war seit 1919 erster Assistent am Zahnärztlichen Universitätsinstitut in Greifswald gewesen, wo er sich 1920 für das Fach der Zahnheilkunde habilitierte. Seine Umhabilitierung an die Universität Erlangen erfolgte am 28. Juli 1921 und seine Ernennung zum apl. Univ.-Prof. am 25. März 1925. Am 1. November 1927 erhielt er einen Ruf an die Universität Würzburg als ordentlicher Professor, gleichzeitig wurde ihm die Vorstandsschaft der dortigen

Universitätszahnklinik übertragen. 1936 wurde Wustrow als ordentlicher Professor und Direktor an die Universitätszahnklinik Greifswald berufen, wo er im Mai des Jahres 1945 verstarb.

Als Assistent der Prothetisch-Orthopädischen Abteilung in den Jahren 1924-1927, muß in diesem Zusammenhang auch H. Paschke erwähnt werden. Nach dreijähriger Tätigkeit als Oberarzt an der Zahnärztlichen Klinik Würzburg, kehrte er im Jahre 1930 wieder nach Erlangen zurück, um hier die Stelle des ersten Assistenten der Prothetisch-Orthopädischen Abteilung, bis zu seiner Habilitation im Jahre 1935, zu übernehmen. Paschke war, nachdem er bereits von April bis Oktober 1945 die Stelle eines kommissarischen Direktors der Erlanger Universitätskieferklinik inne hatte, 1950 zum Leiter der Prothetisch-Orthopädischen Abteilung ernannt worden. Seiner Ernennung zum außerplanmäßigen Universitätsprofessor im Jahre 1953 folgte im darauffolgenden Jahr der Lehrauftrag für die Prothetische und Orthopädische Zahnheilkunde. 1957 erfolgte seine Berufung auf den neu errichteten zweiten a.o. Lehrstuhl für Zahnheilkunde unter gleichzeitiger Ernennung zum Vorstand der Prothetischen und Kieferorthopädischen Abteilung und zum Mitvorstand der Klinik. Seit dem Jahre 1958 wirkt er wiederum als kommissarischer Direktor der Universitätsklinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten Erlangen.

Auch Dr. Karl Hauenstein, der spätere Direktor der Universitätskieferklinik Leipzig, hatte sich 1922 unter Reinmöller habilitiert. Im selben Jahr wurde er als Privatdozent für Zahnheilkunde in die Medizinische Fakultät der Universität Erlangen aufgenommen, 1926 wurde er zum apl. Professor ernannt. Danach wurde er Leiter der Konservierenden Abteilung des Zahnärztlichen Institutes an der Universität München. 1929 wurde Hauenstein beamteter Oberarzt und Leiter der Konservierenden Abteilung am Zahnärztlichen Institut der Universität Leipzig. Später wurde Professor Hauenstein Direktor der Klinik für Zahn-, Mund- und Kiefer-

krankheiten der Universität Leipzig und gleichzeitig Vorstand der Klinisch-operativen Abteilung, wo er bis zu seinem Tode im Jahre 1952 tätig war.

Unter Professor Reinmöller war seit 1928 auch Karl Peter als Assistent und Oberarzt in Erlangen tätig.

An dieser großen Anzahl bedeutender Assistenten und Mitarbeiter ist leicht zu erkennen, daß Reinmöller sich nicht nur um den Ausbau der Erlanger Zahnklinik verdient gemacht, sondern daß er auch für den akademischen Nachwuchs hervorragende Kräfte herangebildet und gefördert hat.

Professor Hauberrißers Wirken an der Erlanger Zahnklinik

(1935 - 1945)

Im Sommersemester 1935 hatte Privatdozent Dr. Dr. Karl Peter die Klinikleitung für den nach Würzburg versetzten Professor Dr. Reinmöller übernommen.

Reinmöllers Nachfolger war Professor Hauberrißer aus Bonn. Hauberrißer hatte 1920 nach seiner Promotion die stellvertretende Leitung der Chirurgischen Abteilung des Zahnärztlichen Institutes in Göttingen übernommen. 1924 hatte er sich für das gesamte Fach der Zahnheilkunde, speziell Mund- und Kieferchirurgie, habilitiert. Im Jahre 1931 war er zum apl. Professor ernannt worden. Bereits 1934 erfolgte die Berufung als Ordinarius für Kieferheilkunde und Gesichtschirurgie und als Direktor der Universitätsklinik nach Bonn. Ein Jahr später wurde er zum Ordinarius und Direktor der Erlanger Universitätszahnklinik ernannt. Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges leitete er ein Sonderlazarett für Kiefer- und Gesichtsverletzte, das in den Räumen der Zahnklinik untergebracht war. Im Jahre 1948 übernahm Professor Hauberrißer am Städtischen Allgemeinen Krankenhaus Regensburg die Abteilung für Kiefer- und Gesichtschirurgie. 1951 erhielt er

einen Lehrauftrag für Zahnheilkunde zur Leitung der Zahnmedizinischen Abteilung an der Hochschule Regensburg, die eine Außenstelle der Universität München war.

Seit 1935 - also mit Hauberrißers Berufung - erhielt die Zahnärztliche Poliklinik die Bezeichnung "Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten (Mund-, Zahn- und Kieferklinik)" durch das Bayerische Staatsministerium.

Hauberrißer hat den bereits unter Reinmüller eingeleiteten Umbau des Verwaltungstraktes der Zahnklinik energisch vorangetrieben. Er hat vor allem die einheitliche Zusammenfassung der Baugruppe, in der die Klinik untergebracht war, einschließlich des zum Ankauf beantragten Anwesens Loschgestraße 8 1/2, gefordert. Besonders vordringlich erschien die Herstellung eines Verbindungsganges im Erdgeschoß des Klinikgebäudes. Die Verhandlungen um eine Vergrößerung der Chirurgischen Station, sowie der Prothetischen und Konservierenden Abteilung, zogen sich jedoch bis zum Kriegsbeginn hin und konnten dann nicht mehr ausgeführt werden. Immerhin wurde 1940 die Bettenzahl von neun auf dreißig Betten erhöht. In den Kriegsjahren war die Klinik stets voll belegt, obwohl nur Schwerkranke und -kriegsverletzte und diese nur auf die notwendigste Zeit stationär aufgenommen werden konnten. Unter Hauberrißer wurde an der Stelle der alten Baracke, die als Hörsaal diente, ein neuer Hörsaal errichtet.

Besondere Erwähnung verdient weiter, daß unter Hauberrißer seit 1936 das Diakonissenmutterhaus Hensoltshöhe der Direktion der Universitätsklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten Diakonissen zur Durchführung der Krankenpflege zur Verfügung stellte. Während der Kriegszeit waren fünf Hensoltshöher Schwestern an der Erlanger Zahnklinik und den Ausweichstationen für Gesichts- und Kieferkriegsverletzte (Nervenklinik, Prinzregentenschule und Onoldenhaus-Nürnberg Straße) tätig.

Auch heute noch sind Schwestern der Hensoltshöhe an der Erlanger Zahnklinik beschäftigt, wo sie die Bettenstation der Kieferkranken und die Chirurgische Abteilung betreuen.

Unter Professor Hauberrißer habilitierte sich im Mai 1943 der damalige Assistent Dr. Dr. O.P. Winklmaier für das Fach der Konservierenden Zahnheilkunde, der seit dem Jahre 1932 an der Erlanger Kieferklinik tätig war. Am 28. Februar 1953 schied Winklmaier als Assistent der Universitätskieferklinik Erlangen aus. Heute noch hält er Vorlesungen an der Universität Erlangen.

Die Zeit nach 1945

Nach Hauberrißers Ausscheiden war von April bis Oktober 1945 der bereits erwähnte damalige Privatdozent Dr. Dr. H. Paschke kommissarischer Leiter der Erlanger Zahnklinik. Ihm folgte als kommissarischer Direktor Professor Julius Bock. Ein Brief von Professor Bock vom 14. Mai 1946, an den Rektor der Universität, schildert die drastischen Nachkriegszustände an der Erlanger Zahnklinik: "Ich habe zur Zeit nur 12 Arbeitsplätze für Studenten. Durch den Umbau (es handelt sich um den noch immer nicht zu Ende geführten Umbau im Hause Loschgestraße 8 1/2) soll zusätzlich ein Arbeitsraum für etwa 45 Studierende geschaffen werden. Bei dem Anwachsen der Zahl der Studierenden war der Umbau dringend erforderlich."

Der Andrang zum Studium der Zahnmedizin war nach 1945 an der Universität Erlangen besonders groß, da es sich um ein kurzes Studium von nur sieben Semestern handelte, und außerdem in München und Würzburg die Zahnkliniken schwer beschädigt, wenn nicht ganz zerstört waren. Besonders

drückend wurde der Mangel an Assistenten und sonstigem Hilfspersonal empfunden. Völlig unzureichend und veraltet erschien die technische Ausstattung der Zahnklinik. In den Hochschulschriften von 1947 finden sich folgende aufschlußreiche Angaben über die Verhältnisse am Zahnärztlichen Institut der Universität Erlangen. "Der unermüdlichen Initiative des kommissarischen Leiters der Erlanger Zahn-, Mund- und Kieferklinik, Professor Dr. med. Julius Bock, ist es zu verdanken, daß die Klinik zu Beginn dieses Semesters über neue Erfolge zu berichten hat", heißt es dort. Der Prothetischen Abteilung standen 1947 neben dem Abteilungsleiter noch zwei Assistenten und in der Orthodontie ein Assistent zur Verfügung. In der Konservierenden Abteilung standen dem Leiter zwei weitere Assistenten zur Seite. "Durch die tätige Mithilfe der Klinikleitung gelang es der Studentenschaft, die Konservierende Abteilung auszubauen und sechs neue Stühle, einschließlich elektrische Bohrmaschinen, aufzustellen. In der Chirurgischen Abteilung sind neben dem Leiter zwei Assistenten tätig." Weiter war durch die studentische Selbsthilfe eine amerikanische Baracke aufgestellt worden, in der die Bibliothek, ein wissenschaftliches Laboratorium und ein Arbeitsraum für Studenten eingerichtet wurde. Außerdem lag ein größeres Projekt, nämlich die Schaffung eines Erweiterungsbaues der Kieferklinik vor, das zu Beginn des Jahres 1948 in Angriff genommen werden sollte. Den 227 Studierenden der Zahnheilkunde standen 1947 insgesamt folgende Arbeitsplätze zur Verfügung:

- a. Konservierende Abteilung: 14 Operationsstühle,
- b. Prothetische Abteilung: 8 Operationsstühle,
- c. Chirurgische Abteilung: 4 Operationsstühle,
2 Operationstische,
1 aseptischer Operationssaal.

Um der Not der damaligen Verhältnisse gerecht zu werden und zu gewährleisten, daß alle Studierenden bis zum Staatsexamen die erforderlichen Kurse absolvieren könnten, wurden Arbeitsgruppen gebildet und außerdem im Anschluß an das

Semester Ferienkurse abgehalten.

Die 227 Studierenden der Zahnheilkunde verteilten sich
- 1947 - folgendermaßen:

Vorkliniker: 101,

Kliniker: 126,

Davon Ausländer: 42.

Trotz eifrigen Bemühens der Klinikleitung waren die Studierenden von den gleichen Materialnöten und Sorgen geplagt wie die Kollegen an anderen Universitäten. Daneben herrschte großer Mangel an geeigneter Fachliteratur. Wegen Überfüllung wurde die Zulassung zum Studium der Zahnmedizin im Wintersemester 1947 gesperrt, da bei den beschränkten sachlichen Mitteln nur einer beschränkten Anzahl von Studierenden eine angemessene Ausbildung gegeben werden konnte.

Aus gesundheitlichen Gründen und wegen Arbeitsüberlastung trat Julius Bock im Jahre 1947 von der kommissarischen Leitung der Zahnklinik zurück. Die langjährige Tradition der Familie Bock wird heute von seinem Sohn Oskar Bock weitergeführt. Oskar Bock, der schon 1941 als Arzt approbiert war, kehrte erst 1949 aus russischer Gefangenschaft zurück. Seit 1951/52 ist er als Assistent an der Erlanger Kieferklinik tätig. Im Sommersemester 1958 wurde er mit den Aufgaben eines Oberarztes der Klinik betraut. In den Jahren vorher war er schon mit dem Abhalten von Röntgenkursen und dem Phantomkurs der Zahnerhaltungskunde beauftragt. Nach seiner Habilitation im Dezember 1958 wurde er im Februar 1959 zum Privatdozenten ernannt.

Der Neubau der Erlanger Zahnklinik
unter den Professoren Peter und Paschke

Im Jahre 1947 wurde Professor Dr. Dr. Karl Peter mit der kommissarischen Vertretung der a.o. Professur für Zahnheilkunde in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen betraut. 1950 wurde er endgültig Inhaber dieses Lehrstuhls. 1921 promovierte Peter zum Dr. med. dent., 1926 nahm er an der Universität Rostock eine Assistentenstelle an, nachdem er vorher bereits als praktischer Zahnarzt in eigener Praxis tätig war. Nach einjährigem Aufenthalt an der Universitätsklinik für Stomatologie in Budapest erhielt er 1928 einen Ruf als Oberarzt unter Johannes Reinmöller an die Erlanger Kieferklinik. Hier in Erlangen vollendete Peter sein Medizinstudium, habilitierte sich 1933 und erhielt im November des Jahres 1934 die Venia legendi für Zahnheilkunde. Wie schon erwähnt, übernahm er im Sommersemester 1935 die Vertretung der zahnärztlichen Professur und die Leitung der Zahnklinik in Erlangen, um 1936 wiederum Professor Reinmöller als Oberarzt und Privatdozent an die Würzburger Universitätszahnklinik zu folgen. Im zweiten Weltkrieg leitete Peter in Polen, Frankreich und Rußland große Kieferlazarette.

Peter gebührt das große Verdienst, unter schwierigsten Verhältnissen nach dem Krieg den zahnärztlichen Unterricht in Erlangen wieder neu aufgebaut zu haben. Am vor- dringlichsten erschien dabei der Neubau einer Zahnklinik. Schon Hauberrißer hatte nachdrücklich auf die Notwendigkeit eines Neubaues hingewiesen. In der Nachkriegszeit hatte man jedoch wegen der Knappheit der staatlichen Mittel selbst die kleinsten und dringendsten baulichen Veränderungen zurückstellen müssen. Wie aus dem schon erwähnten Brief von Professor Bock hervorgeht, konnte die alte Klinik den gewaltigen Anforderungen der Nachkriegsjahre sowohl in

Bezug auf Operationsräume und Bettenzahl als auch auf Studentenplätze und Einrichtungen in keiner Weise mehr gerecht werden. Peter war es, der 1955 in Zusammenarbeit mit dem Universitätsbaureferenten Professor Dr. Knorr und dem Bauamt, nach langwierigen Vorverhandlungen und Planungen mit einem ausgefeilten und durchdachten Bauplan an das Ministerium herantrat. Ministerialdirektor Schneider von der Obersten Baubehörde untersuchte die Zahnklinik daraufhin auf ihren baulichen Zustand. Es wurde festgestellt, daß die verschiedenen Gebäude, in denen die Zahnklinik auf engstem Raum untergebracht war, in hygienischer und sanitärer Beziehung völlig unzureichend waren. Der bauliche Zustand, die Belichtungsverhältnisse und die Grundrißbildung entsprachen keineswegs einem ordnungsgemäßen Klinikbetrieb. Es war höchste Zeit zu erwirken, daß das von Professor Peter vorgelegte Projekt für den Neubau einer Universitätszahnklinik in kürzester Zeit genehmigt wurde, sollte Erlangen gegenüber München und Würzburg nicht ins Hintertreffen geraten.

Damals hatte man beabsichtigt, den Neubau der Zahnklinik auf dem Seminargelände, und zwar auf dem Abschnitt, auf dem das Gebäude des Erlanger Vermessungsamtes steht, zu errichten. Für die Errichtung des Neubaus hätte man deshalb zuerst dieses Gebäude abbrechen und anderweitig, voraussichtlich in einem Neubau unterbringen müssen. Außerdem befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft jenes für die Zahnklinik zunächst vorgesehenen Geländes der Bauplatz für die geplante Nervenklinik, die das Gelände dringend für Patientengärten benötigte. So war am Ende doch das durch günstigen Kauf von der Firma Gossen an der Glückstraße erworbene Baugebiet günstiger als der Platz auf dem Seminargelände, obwohl ein Teil der neuen Klinik in einem umzubauenden Fabrikgebäude untergebracht werden mußte.

Die Planung und Durchführung der Baumaßnahmen wurden durch das Universitätsbauamt unter den Vorständen, den Oberregierungsbauräten Ott, Karner und Engert getätigt. Große

Verdienste um den Neubau dieser Zahnklinik erwarb sich vor allem der Baureferent, Professor Dr. Knorr. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die Bautätigkeit frühzeitig aufgenommen und rasch vorangetrieben wurde. Die verantwortliche Planung und künstlerische Oberleitung lag in den Händen von Regierungsbaurat Diller. An der technischen Durchführung war Regierungsoberinspektor Gumbrecht beteiligt.

Professor Karl Peter hat die Vollendung des Klinikneubaues, der auf seine Initiative ins Leben gerufen worden war, nicht mehr erlebt. Am 27. März 1959 ist er nach langer, schwerer Krankheit in Erlangen verstorben.

Nach Professor Peter war dessen Nachfolger, Professor Dr. Dr. Paschke, für die Durchführung der komplizierten Baumaßnahmen und die Installierung der medizinischen Einrichtung verantwortlich.

Nach Besichtigung anderer Kliniken, besonders der Zahnklinik in Bern, wurden dortige Vor- und Nachteile bei der Planung und Einrichtung der neuen Klinik berücksichtigt. Nicht allein die Unzulänglichkeit, sondern vor allem die starke Zunahme beim zahnärztlichen Studium machten den auf weite Sicht geplanten Neubau nötig. Hinzu kam, daß durch die neue Prüfungsordnung das zahnärztliche Studium von sieben auf zehn Semester erhöht und damit auf eine breitere wissenschaftliche Grundlage gestellt wurde. Auch aus diesen Gründen war es nötig, eine wesentlich größere Klinik zu errichten, die allen modernen Anforderungen auf lange Zeit hin entsprechen würde.

Mit dem Bau der Klinik wurde im Herbst 1957 begonnen. Bereits im Juni 1958 konnte das Richtfest gefeiert werden. Seit Oktober des Jahres 1960 ist in allen Abteilungen des Neubaues die Arbeit aufgenommen worden.

Da mit diesem großzügig angelegten Neubau in der Tat wirklich ein völlig neuer Abschnitt in der Geschichte der Erlanger Zahnklinik eingeleitet wurde, ist es notwendig, etwas ausführlicher auf diesen Klinikneubau einzugehen.

Die neue Zahnklinik besteht aus drei verschiedenen Gebäudeteilen. Unmittelbar an der Glückstraße, mit der Front nach Süden, liegt der fünfgeschossige Behandlungsbau. Zurückgesetzt und im rechten Winkel folgt der Betten- und Verwaltungsbau. Der dritte Teil des Projektes, wieder rechtwinklig abgesetzt, ist der Hörsaaltrakt, so daß im Grundriß eine Z-Form entstand.

Im U n t e r g e s c h o ß des Behandlungsbaues befinden sich zwei Kursräume der vorklinischen Kurse (propädeutische Technik I und II und der Phantomkurs für Zahnersatz I und II) mit 54 beziehungsweise 24 Arbeitsplätzen. An den größeren der beiden Kursräume schließt sich ein Arbeitsraum für die aufsichtsführenden Assistenten an. In zwei weiteren Räumen sind die für die Ausbildung der Vorkliniker benötigten technischen Gerätschaften (Polymerisationsapparate, Poliermotore, Vulkanisierapparate, Einrichtungen zum Gießen und Löten von Metallen usw.) untergebracht. Außerdem liegen im Südtrakt neben den zentralen Verteilerstellen für Wasser, Gas und Preßluft, der Heizkeller, ein Verbrenn- sowie Desinfektionsraum, eine Batteriestation für die Notstromversorgung sowie Abstellräume. Im Mitteltrakt des Untergeschosses wurde ein Demonstrationsraum eingerichtet, in dem die Kurse der vorklinischen Technik und der Phantomkurs der konservierenden Zahnheilkunde abgehalten werden. An die Propädeutik schließen sich ein histologisches Labor, ein Werkstoff-Prüfungslaboratorium sowie Wirtschafts- und technische Betriebsräume an. Des weiteren folgen Duschräume für die Klinikangestellten, eine Garderobe und eine elektromechanische Werkstätte für den Klinikwerkmeister.

Im E r d g e s c h o ß befinden sich auf der einen Seite der architektonisch und künstlerisch gut gestalteten Eingangshalle die Krankenaufnahme, auf der anderen Seite eine eingebaute Blumenwanne mit dekorativer Grünpflanzung. Eine Rohrpostleitung verbindet das Aufnahmebüro mit sämtli-

chen Abteilungen der Klinik. Ist der Patient von der Aufnahme karteimäßig erfasst, wird sein Karteiblatt mittels Rohrpost an die für ihn zuständige Behandlungsabteilung weitergeleitet. Darin liegt eine für den internen Klinikbetrieb außerordentlich praktische und zeitsparende Rationalisierungsmaßnahme. Neben dem Aufnahmebüro ist, durch ein großes Glasfenster vom Publikum getrennt, die Pförtnerloge. Auf der gegenüberliegenden Seite der Eingangshalle liegt - ein paar Stufen höher - der lichtdurchflutete und farbenfroh ausgestaltete Warteraum der konservierenden Abteilung. An ihn schließt sich der Behandlungstrakt für Zahnerhaltungskunde an. Die konservierende Abteilung, bestehend aus zwei Behandlungsabteilungen mit jeweils 8 und 12 Boxen, nimmt fast das ganze Erdgeschoß des Klinikums ein. Die Einzelkojen in den einzelnen Geschossen sind auf das Achsenmaß von 2,5 m der Stahlbetonsäulen abgestimmt. Die Kojentiefe wurde mit etwa 3,10 m gewählt. Die Einzelkojen sind mit Sirona-Klinik-Geräten ausgerüstet und beinhalten weiterhin einen Instrumentenschrank (Baisch), der zwei Studierenden zur Aufbewahrung des Instrumentariums dient, sowie eine Schreibecke zur Anfertigung von Krankengeschichten und zum Ausfüllen der Behandlungskarten. Die benachbarten Einzelkojen sind durch Wände abgetrennt. Für zwei Boxen wurde je ein Waschbecken am Ende einer Trennwand angebracht. Zu erwähnen wären noch das Behandlungszimmer des leitenden Assistenten dieser Abteilung, ein Mikroskopierraum, ein Privatwartezimmer, ein weiterer Behandlungsraum sowie ein Bibliothekzimmer. Abschließend sind noch der Gips- und Gußraum, sowie der zu der Abteilung zugehörige Sterilisationsraum mit Geräten modernster Ausführung zu nennen.

Im rechten Winkel zur Eingangshalle liegen die Räume der Verwaltung und die Dienstzimmer des Klinikdirektors. Außerdem befinden sich in diesem erdgeschossigen Mitteltrakt die Klinikbibliothek, das Dekanat der Medizinischen Fakultät und, nahe der Eingangshalle, eine Aufnahme-Untersuchungs-

abteilung. In dieser werden die Beschwerden der neu aufgenommenen Patienten festgestellt, ihre klinische Behandlung geklärt und sie anschließend an die jeweils zuständige Behandlungsabteilung weitergeleitet. Neben den Voruntersuchungsräumen liegt ein Ärztekasino.

An den Verwaltungsflügel schließt sich der Hörsaaltrakt an, der aus dem Hörsaal mit 140 Sitzplätzen, einem Hörsaalvorraum und einem Vorbereitungsraum besteht. Um eine Störung des Klinikbetriebes zu vermeiden, hat der Hörsaal einen eigenen Zugang von außen. Am Hörsaaaleingang befindet sich eine Be- und Entlüftungsanlage. Der Einbau einer Projektions- und Filmvorführkammer in den Hörsaal ermöglicht es, auch während der Vorlesungen Anschauungsmaterial zu projizieren und Filme vorzuführen. Damit wird den Anforderungen einer modernen Vorlesungsgestaltung in jeder Hinsicht Genüge geleistet.

Im e r s t e n O b e r g e s c h o ß befinden sich die Behandlungs- und Operationsräume der Chirurgischen Abteilung. Dem Behandlungszimmer des leitenden Assistenten schließen sich ein Sterilisationsraum sowie der poliklinische Behandlungsraum mit drei Behandlungsboxen an. Benachbart ist der Kurssaal beziehungsweise Demonstrationsraum für zahnärztliche Chirurgie mit zwei Behandlungsstühlen und einem Operationstisch. Die Operationskurse der zahnärztlichen Chirurgie für Anfänger und Fortgeschrittene finden also in diesem Raum statt. Dieser bietet die Möglichkeit für kleinere chirurgische Eingriffe. Es folgt die Röntgen- und Bestrahlungsabteilung, in der alle intra- und extraoralen Aufnahmen sowie Aufnahmen zur Schäeldiagnostik durchgeführt werden können. Die dazugehörige Dunkelkammer ist nach modernsten Gesichtspunkten und eigenen Ideen gestaltet und eingerichtet. Der Röntgen- und Bestrahlungsabteilung gegenüber liegen die beiden, durch einen großen, modernst eingerichteten Sterilisationsraum voneinander getrennten Operationssäle, ein septischer und ein aseptischer. Für beide befindet sich, in einem gesonderten Raum, eine Be- und Ent-

lüftungsanlage. Der septische Saal ist der eigentliche kieferchirurgische Operationsraum, für größere Eingriffe, die den Rahmen einer normalen zahnärztlichen Praxis im allgemeinen übersteigen, deren Durchführung jedoch zum Aufgabenbereich der Klinik gehört. Erwähnenswert ist die diesem Operationssaal zugehörige Operationsleuchte mit Relais für den nachträglichen Einbau einer Fernseheinrichtung. Außer den beiden Operationssälen verfügt die Chirurgische Abteilung auch noch über einen weiteren Behandlungsraum für mittlere chirurgische Eingriffe und Räume für Assistenten, Schwestern, Hilfspersonal.

Den Übergang zur Bettenstation des Mitteltraktes bilden ein Speiseraum für die Klinikschwestern und ein Aufenthaltsraum für die stationären Patienten. Da diese Patienten normalerweise nicht alle bettlägerig sind, wurden in den geschmackvoll eingerichteten Aufenthaltsraum eine Rundfunk- und Fernschanlage eingebaut. Die eine Seite der Bettenstation wird von vier 4-Bettzimmern und zwei 2-Bettzimmern eingenommen, auf der anderen Seite befinden sich neben zwei 1-Bettzimmern die übrigen Räume, darunter ein Verbandszimmer und je ein Zimmer für den Arzt und die diensthabende Schwester.

An diese Bettenstation schließt sich nun noch, durch eine Glaswand getrennt, die Privatstation, die aus drei Einzelzimmern und einem Behandlungsraum besteht, an.

Im zweiten Obergeschoß liegen die großen Kursräume für die klinisch-prothetische Ausbildung der Studenten. Dem Behandlungsraum, der drei Boxen mit Siemens-Sirona-Geräten für die Assistenten enthält und an den sich die Schreibzimmer der Ärzte und Helferinnen anschließen, steht der große Behandlungsraum gegenüber, in welchem sich zehn Arbeitsplätze für Studenten und zwei Einheiten für Demonstrationszwecke befinden. Die Ergänzung hierzu bilden der klinisch-technische Kursraum, in dem sich 42 Studentenarbeitsplätze befinden und zwei weitere Räume,

die mit allen Einrichtungen zur Durchführung von Gipsarbeiten (Rüttler, Trimmer), zum Gießen und Löten von Metallen, zur Polymerisation von Kunststoffen, zum Brennen keramischer Massen, versehen sind. Über Guß- und Lötarbeitungsplätzen sowie den Vorwärmeöfen befinden sich Absaugevorrichtungen, um Hitzestauungen in den Räumen zu vermeiden. Die dazu gehörigen Maschinen und Filter sind zur Vermeidung der sonst erheblichen Geräusche auf dem Dachgeschoß dieses Behandlungsbaues installiert. Die gefilterte Luft wird wieder in die Räume zurückgeblasen.

Der Mitteltrakt des zweiten Obergeschosses enthält das Dienstzimmer des Vorstandes der Prothetischen und Kieferorthopädischen Abteilung und dessen private Behandlungsräume. Durch eine Glastür getrennt finden sich mehrere gut und modern eingerichtete Einzelzimmer, die als Unterkunft für Schwestern gedacht sind.

An der Stirnseite des Behandlungsbaues liegt, wie in jedem der Stockwerke, ein großer, heller und modern eingerichteter Warteraum mit einer durchgehenden Glasfensterfront, der Patienten und Besuchern einen guten Überblick über den Vorplatz des Klinikeinganges gibt.

Der Behandlungsflügel des d r i t t e n O b e r g e - s c h o s s e s beherbergt die Kieferorthopädische Abteilung. Dem großen Patientenzuwachs der letzten Jahre entsprechend ist diese Abteilung, gegenüber ihrem Umfang in der alten Klinik, am stärksten von allen Abteilungen erweitert worden. Der Reihe nach folgen auf Warteraum und Anmeldung das Arbeitszimmer des leitenden Assistenten und der große poliklinische Behandlungsraum. In diesem Raum, dessen Gesamtbild durch einen künstlerisch gestalteten Wandfries aufgelockert wurde, stehen sechs Sirona-Einheiten. Die Aufteilung in Einzelkojen wurde hier, im Hinblick auf die kleinen Patienten, aus psychologischen Gründen unterlassen. Lediglich ein, für kleinere und mittlere chirurgische Eingriffe ausgestatteter Arbeitsplatz, wurde von den übrigen

Arbeitsplätzen durch eine Wand mit Bleieinlage getrennt, damit gleichzeitig dort auch geröntgt werden kann. Eine Durchreiche stellt die Verbindung des gesamten Raumes mit dem darauffolgenden Assistentenlabor her. An dieses schließt sich der Techniksaal mit 24 Studentenarbeitsplätzen an, der mit einem Demonstrationstisch und einer Anlage für Film- und Bildprojektion ausgestattet ist.

Auf der anderen Seite des Behandlungsflügels, gegenüber dem großen Behandlungsraum, ist ein Röntgenzimmer mit Dunkelkammer eingerichtet, das vor allem der Herstellung von Fernröntgenaufnahmen dient. Die übrigen Räume werden von Technikerlaboratorien eingenommen. Ein großer Arbeitsraum, welcher vier Technikern Platz bietet, ist von dem Arbeitsraum des leitenden Technikermeisters, einem Keramikraum sowie einem Gips- und Gußraum umgeben. Den Abschluß bilden ein Stahllabor und ein Abstellraum.

Im dritten Obergeschoß wird der Mitteltrakt von klinikfremden Schwestern bewohnt.

Vom Untergeschoß bis zum dritten Obergeschoß sind die einzelnen Stockwerke des Klinikums sowohl durch einen Personen-, als auch durch einen Lastenaufzug miteinander verbunden. Hierdurch wird, den Erfordernissen eines modernen Klinikbetriebes entsprechend, eine erhebliche Kraft- und Zeitersparnis erreicht.

Bei dem gesamten Klinikneubau wurde überhaupt Wert darauf gelegt, durch technische Neuerungen und zweckentsprechende bauliche Gliederung das für die Ausbildung der Zahnärzte, für medizinische Forschung und Fortbildung Bestmögliche zu erreichen, um damit die Weiterentwicklung der Zahnheilkunde zu sichern. Durch lebhaft, sorgfältig ausgewählte Farbgebung an den Wänden und Decken des Klinikneubaues gelang es der Bauleitung, dem Gebäude einen freundlichen und warmen Akzent zu verleihen, der sich auf Patienten und Besucher und so auch auf Ärzte und Personal in gleicher Weise angenehm auswirkt.

Zusammenfassung

Fassen wir in einem kurzen Rückblick die Entwicklung der Universitätsklinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke zusammen. 1887 war unter Schneiders Leitung am Theaterplatz das erste private zahnärztliche Institut in Erlangen gegründet worden. 1911 errichtete man unter Euler in der Turnstraße ein Institut. Neun Jahre später wurde dieses Gebäude auf acht Arbeitsräume und ein Labor mit 40 Plätzen erweitert. Auf Professor Reinmöllers Anregung wurde ein Gelände dazugekauft und darauf ein Hörsaal und eine Poliklinik errichtet. Einige Jahre später kam eine Bettenstation dazu. In den 30er und 40er Jahren versuchte man, diese vielen Einzelbauten durch einen Verbindungsbau zu einem Komplex zu vereinen. Diesen Plänen hat jedoch der zweite Weltkrieg ein Ende bereitet.

Erst in der gegenwärtigen, großen Bauepoche der Universität Erlangen ist es möglich geworden, ein neues Gebäude zu errichten, das sich, wie seine Magnifizenz, Professor Dr. Burger, anlässlich des Richtfestes im Juni 1958 betonte, "in Deutschland und Europa sehen lassen kann".

Mit der Vollendung der modernen Erlanger Zahnklinik sind die langjährigen Wünsche und Bestrebungen der Herren Professoren Peter und Paschke in Erfüllung gegangen.

Die Universität Erlangen besitzt nun die neuzeitlichste Zahnklinik der drei bayerischen Universitäten. Aus einem bescheidenen Provisorium von 1887 ist ein hochmodernes, wohl- ausgerüstetes Institut geworden, zum Stolz der Universität Erlangen, zum Nutzen des Nachwuchses und zum Segen des kranken Menschen.

Zeittafel

- 1855 erste zahnärztliche Klinik Deutschlands in Berlin
- 1886-1899 Schneider in Erlangen
- 1887 "Lehrinstitut für Zahnheilkunde" in Erlangen errichtet (Theaterplatz 7)
- 1909 neue zahnärztliche Studienordnung
- 1910 Berufung Eulers
- 1911-1921 Euler in Erlangen
- 1911 zahnärztliche Poliklinik in Erlangen, Turnstraße 7
- 1913, im Sommersemester, 10 Studierende, zwei Hörer an der zahnärztlichen Poliklinik in Erlangen
- 1918 Institut in der Turnstraße 7 auf acht Arbeitsräume und Labor mit 40 Plätzen erweitert
- 1919 Titel Dr. med. dent. eingeführt
- 1921 Euler folgt einem Ruf nach Göttingen
- 1921-1935 Reinmöller als Nachfolger Eulers in Erlangen
- 1921 Ausbau des Klinikgebäudes (Baracke als Hörsaal)
- 1921 Wustrow, Leiter der prothetisch-orthopädischen Abteilung, in Erlangen
- 1921 Greve erhält Berufung als a.o. Professor nach Erlangen
- 1922 Hauenstein, Privatdozent in Erlangen
- 1924 Julius Bock habilitiert sich für Zahnheilkunde in Erlangen
- 1925 Reinmöller wird Dekan der Medizinischen Fakultät
- 1925 Ernennung Wustrows zum a.o. Professor
- 1926 Hauenstein wird a.o. Professor in Erlangen
- 1927 Errichtung einer Bettenstation für Zahn-, Mund- und Kieferkranke in Erlangen, der ersten an einer bayerischen Universität
- 1928 Peter als Oberarzt in Erlangen
- 1929 Ernennung von Julius Bock zum a.o. Professor in Erlangen
- 1930 Greve, Dr. med. h. c. mit Sitz und Stimme in der Fakultät
- 1933 Reinmöller wird Rektor der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen

- 1934 Peter erhält Bestätigung als Privatdozent
- 1935 Peter übernimmt für das Sommersemester die Leitung der Klinik
- 1935 Paschke habilitiert sich in Erlangen für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
- 1935 Universitätszahnklinik erhält die Bezeichnung Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten
- 1935-1945 Hauberrißer als Nachfolger von Reinmöller in Erlangen
- 1936 Diakonissen-Mutterhaus "Hensoltshöhe" stellt der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten Diakonissen zur Krankenpflege zur Verfügung
- 1940 Bettenzahl von 9 auf 40 erhöht
- 1945, April - Oktober, Paschke leitet die Klinik kommissarisch
- 1945 Julius Bock, kommissarischer Leiter der Erlanger Zahnklinik
- 1947 227 Studierende der Zahnmedizin in Erlangen. Die Zulassung zu diesem Studium muß im Wintersemester 1947/48 wegen Überfüllung gesperrt werden
- 1947 Peter zum kommissarischen Leiter der Zahnklinik in Erlangen ernannt
- 1950 Peter als Leiter der Zahnklinik bestätigt
- 1953 Paschke wird apl. Professor
- 1955, am 28. Januar, Studium der Zahnheilkunde von 7 auf 10 Semester erhöht
- 1955 Peter tritt mit einem neuen Bauplan an das Ministerium heran
- 1957 Paschke wird auf den neu errichteten zweiten a.o. Lehrstuhl für Zahnheilkunde in Erlangen berufen
- 1958 Paschke wird zum kommissarischen Leiter der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten ernannt
- 1958, Sommersemester, Oskar Bock mit den Aufgaben eines Oberarztes der Klinik betraut
- 1958, Juni, Richtfest der neuen Universitätszahnklinik
- 1959 Oskar Bock zum Privatdozenten für Zahnheilkunde ernannt
- 1959 Tod von Professor Peter
- 1960, Oktober, die Arbeit in allen Abteilungen des Neubaus aufgenommen

Planmäßige Assistenzzahnärzte der Universitätsklinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke Erlangen seit 1945 *)

B o c k , Oskar, Ass. 1951 - 1952, Ass. seit 1953, Privatdozent 1959, Arzt und Zahnarzt.

B o r d h i n , Georg, Ass. 1947 - 1951.

D u s c h e k , Paul, Ass. 1959 - 1961.

E l t n e r , Dieter, Ass. 1953 - 1954.

F l e i s c h e r , Erich, Ass. 1957 - 1959, Fachzahnarzt für Kieferorthopädie.

F l e i s c h e r - P e t e r s , Anette, Ass. seit 1956, Fachzahnärztin für Kieferorthopädie.

F u c h s , Gisela, Ass. seit 1959.

G e r n e r t , Hermann, Ass. seit 1959, Arzt und Zahnarzt.

H ä b e r l e , Edith, Ass. 1950 - 1951.

J u n g , Walter, Ass. 1955 - 1956.

K o b e s , Lutz, Ass. seit 1958.

K o t z e f f , Tzvetan, Ass. 1955 - 1956.

L a u c h s t e d t , Hans, Ass. seit 1960.

L o h b a u e r , Raimund, Ass. 1955 - 1959.

L u b i c h - D o r n , Ilona, Ass. 1955 - 1959.

L u t h e r , Heinz Martin, Ass. 1950 - 1954.

P f a h l e r , Kurt, Ass. 1951 - 1955.

P f a h l e r - S a u e r , Felicitas, Ass. 1949 - 1951.

P o s t , Helmut, Ass. 1954 - 1957.

R o o s , Walter, Ass. 1953 - 1956.

R ö s s l e , Werner, Ass. 1938 - 1947.

R ü f e r , Adolf, Ass. seit 1956.

S c h l a m p p , Hans, Ass. seit 1960.

S c h n ö c k e l , Friedrich, Ass. seit 1960.

S c h ö n e r , Kurt, Ass. 1947 - 1950.

*) Als planmäßige Assistenzzahnärzte gelten hier nur solche, die eine vollbezahlte Planstelle inne hatten.

S c h u r i c h t , Herbert, Ass. 1946 - 1950, Fachzahnarzt
für Kieferorthopädie.

S c h w a b , Günter, Ass. 1957 - 1960.

S c h w a r z b a u e r , Fritz, Ass. 1953 - 1956.

W i e h e m , Inge, Ass. 1953.

W i n k l m a i r , Otto-Peter, Ass. 1939 - 1953, Privat-
dozent 1943, Arzt und Zahnarzt.

Z ä h r i n g e r , Rolf, Ass. seit 1959.

Z s c h i e s c h e - L a n g , Sieglinde, Ass. 1954 - 1955,
Fachzahnärztin für Kieferorthopädie.

Literaturverzeichnis

(Abk. ZM = Zahnärztliche Mitteilungen, DZZ = Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift)

- Böck, Oskar: Nekrolog: Professor Karl Peter zum Gedenken; ZM, 47, 9, S. 370 (1959).
- Euler, Hermann: Lebenserinnerungen eines Lehrers der Zahnheilkunde; Verlag Carl Hanser, München 1949.
- Greiselmeyer, Helmut: Professor Dr. Edwin Hauberrißer zum 70. Geburtstag; DZZ, 7, 12, S. 718 (1952).
- Groß, Josef: Die Universität Erlangen in Wort und Bild; Verlag Lindner, Düsseldorf 1928.
- Haupt, Elise: Das Leben des Hofzahnarztes Dr. Friedrich Schneider, sein Wirken in der Zahnheilkunde; Med. Diss. Düsseldorf (1938).
- Hauser, Paul: Über einige Ideen und Erfindungen, die für die Chirurgie in der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in den letzten einhundert Jahren richtunggebend wurden; DZZ, 14, 17, S. 1111-1126 (1959).
- Heidacher, Alfred: Geschichte der Chirurgischen Universitätsklinik Erlangen; Emil Semmel Verlag, Bonn 1960.
- Heider, M.: Welchen Bildungsgang müssen die Zahnärzte einschlagen, von A. S. Besprochen von M. Heider; Deutsche Vierteljahresschrift für Zahnheilkunde, 4, 3, S. 171-176 (1864).
- Kammermeyer, H.: Professor Christian Greve +; DZZ, 10, 9, S. 709 (1955).
- Kolde, Theodor: Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach; A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf., Erlangen und Leipzig 1910.

- Lafrenz, Walter: Die Geschichte des zahnärztlichen Unterrichts in Deutschland; Med. Diss. Erlangen (1936).
- Müller, Adolf: Hochschulnachrichten Erlangen; DZZ, 2, 12, S. 426 (1947).
- Müller, Adolf: Hochschulnachrichten. Zahnärztliches Institut der Universität Erlangen; DZZ, 2, 19/20, S. 718 (1947).
- Müller, Erich: Mehr als 50 Jahre Deutsche Zahnheilkunde. (Unserem Altmeister H. Euler zur Vollendung des 80. Lebensjahres); ZM, 46, 10, S. 361-362 (1958).
- Paschke, Heinrich: Christian Greve zum Gedächtnis; DZZ, 10, 14, S. 997 (1955).
- Paschke, Heinrich: Nekrolog: Karl Peter zum Gedächtnis; DZZ, 14, 11, S. 778 (1959).
- Peter, Karl: Johannes Reinmöller zum Gedächtnis; DZZ, 10, 8, S. 393-394 (1955).
- Reichenbach, Erwin: Zum 75jährigen Bestehen der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 9, 2, S. 225-234 (1960).
- Schlamp, Hans: Professor Dr. Johannes Reinmöller zum 75. Geburtstag; DZZ, 7, 12, S. 719 (1953).
- Schreiter, R.: Nekrolog: Dr. phil. Friedrich Wilh. Schneider +; Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde, 17, 9, S. 446-448 (1899).
- Schwartzkopff, E.: Zahnärztliche Vorlesungen in Erlangen; Beiblatt zum 5. Jhg. der Deutschen Monatsschrift für Zahnheilkunde, S. 77-78 (1887).
- Schwartzkopff, E.: Erinnerungsblätter an Friedrich Schneider; Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift, 2, 74, S. 827-828 (1899).

- Sudhoff, Karl: Geschichte der Zahnheilkunde;
Verlag Johann Ambrosius Barth,
Leipzig 1921.
- Westphal-Potsdam: Was war uns Friedrich Schneider?
Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift,
2, 79, S. 884-886 (1899).
- Wille, F.W.: Friedrich Schneider +; Deutsche
Zahnärztliche Wochenschrift, 2, 75,
S. 839-940 (1899).
- Winklmair, Otto: Professor Dr. med. Julius Bock
70 Jahre alt; DZZ, 3, 17/18,
S. 739-740 (1948).
- Witt, F.H.: Altmeister Christian Greve vollendet
sein 85. Lebensjahr; ZM, 43, 7,
S. 227 (1955).
- Witt, F.H.: Ereignisse und Gestalten aus der
Zahnheilkunde.
Dr. Friedrich Schneider 1844-1899;
ZM, 47, 19, S. 780-782 (1959).
- Witt, F.H.: Ereignisse und Gestalten aus der
Zahnheilkunde.
Die Zahnärzte-Dynastie Bock Nürnberg;
ZM, 51, 1, S. 16-18 (1961).

Erlanger Tagblatt; 101, 265, S. 53 (1959).

Erlanger Tagblatt; 101, 192, S. 21-22 (1959).

Festschrift zur Einweihung der neu errichteten
Universitätsklinik und Poliklinik für
Mund-, Zahn- und Kieferkrankheiten Bonn;
Bonn 1960.

Neubauten und bauliche Veränderungen;
Universitätsbund Erlangen, Jahresbericht
1930, Erlangen o. J. (1931).

Prüfungsordnung für Zahnärzte vom 26. Januar
1955; Köln 1955.

Quellennachweis

Universitäts-Archiv Erlangen, Repertorium über die in der Registratur der Universität Erlangen vorhandenen Akten.

Teil I: Pos. 9, die zahnärztliche Klinik betreffend, Nr. 59 (1899-1910).

Teil II: Pos. 1, Professoren, Dozenten, Buchstaben E. Nr. 18.- H. Nr. 70.- Sch. Nr. 31a.- P. Nr. 25.- W. Nr. 39.

Neuere Akten (1910-1948), die zahnärztliche Klinik betreffend: Fächer 36,1 - 36,6.

Auszüge aus: Erlanger Adressbücher,
Personalstandsregister der Universität Erlangen,
Universitätskalender,
Die Universität Erlangen (Theodor Kolde)
1810-1910,
Universitätsbund Erlangen (Jahresberichte),
Presse.

(Auszüge angefertigt von A. Martius, Erlangen, Mai 1950)

Briefe: Brief der Obersten Baubehörde im Bayer. Staatsministerium des Innern (vom 5. August 1954), Nr. IV A 4 - 9825 e 134 Erl. an das Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultus; Raumprogramm der Universitäts-Zahnklinik Erlangen betr.

Brief des Oberregierungsbaurates Ott vom Universitätsbauamt Erlangen (vom 9. März 1955), Nr. 298 (259), an die Oberste Baubehörde im Bay. Staatsministerium des Innern; Untersuchung der Universitäts-zahnklinik in Erlangen hinsichtlich Baufälligkeit betr.

Brief der Obersten Baubehörde im Bay. Staatsministerium des Innern (vom 18. März 1955), Nr. IV A 4 - 9825 e 34/Erl. an das Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultus; Neubau einer Universitäts-zahnklinik in Erlangen betr.

Brief des Bay. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus (vom 10. Februar 1961), Nr. V 9822, betr. den beruflichen Werdegang von Professor Dr. Johannes Reinmüller.

Brief des Professors Dr. Max Reinmüller (vom 28.2. 1961), betr. den beruflichen Werdegang seines Bruders, des Professors Dr. Johannes Reinmüller.

Brief des Professors Dr. Edwin Hauberrißer (vom 29.11.1960), betr. seine Berufung nach Erlangen auf den Lehrstuhl für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Universität Erlangen.

Brief der Frau Dr. Hilde Hauenstein (vom 28.12.1960), betr. den beruflichen Werdegang ihres Gatten, des Professors Dr. Karl Hauenstein.

Brief des Privatdozenten Dr. Dr. Wustrow (vom 15.11.1960), betr. den beruflichen Werdegang seines Vaters, des Professors Dr. Paul Wustrow.

Meinem Doktorvater, Privatdozenten Dr. Dr. Oskar B o c k , möchte ich an dieser Stelle für die Überlassung des Themas und für die wertvollen Anregungen bei der Durchführung meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Mein Dank gilt auch meinem anderen verehrten Lehrer, Professor Dr. Dr. Heinrich P a s c h k e , für manche Hinweise und für die Übernahme des Korreferates.

Herrn Regierungsbaurat Diller sei für die vielen aufschlußreichen Auskünfte und für die Überlassung von Bildmaterial über den Neubau der Universitätszahnklinik ebenfalls vielmals gedankt.

Lebenslauf

Am 29. Februar 1920 wurde ich als Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Josef Weber und seiner Ehefrau Anna geb. Siebenborn zu Saarlouis-Lisdorf im Saargebiet geboren.

Dort besuchte ich auch die Volksschule bis zur sechsten Klasse. Dann wechselte ich im Jahre 1932 ins Gymnasium zu Saarlouis über. Nach der Evakuierung des Saargebietes zu Kriegsbeginn fand ich Aufnahme auf der Oberschule in Vacha/Rhön. Im Oktober 1940 erfolgte meine Einberufung zur Deutschen Wehrmacht, im November desselben Jahres erhielt ich den Reifevermerk.

Nach meiner Entlassung aus Kriegsgefangenschaft im April 1946 begann ich nach Immatrikulation an der Universität Heidelberg zum Sommersemester desselben Jahres das Studium der Medizin. Infolge sehr schwerer Erkrankung mußte ich nach drei Semestern unterbrechen. Nach Wiedergenesung war ich im elterlichen Betrieb tätig.

Zum Sommersemester 1953 immatrikulierte ich mich zum Studium der Zahnheilkunde an der Universität Erlangen. Im Juli 1956 bestand ich die zahnärztliche Vorprüfung, im Juli 1960 das zahnärztliche Staatsexamen. Anschließend wurde mir die zahnärztliche Approbation erteilt.

GEDRUCKT BEI LUDWIG MÜLLER ERLANGEN